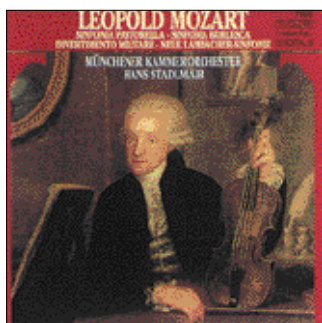




Vater Mozart

Leopold Mozart ist vorrangig als Verfasser einer grundlegenden Violschule, vor allem aber als Mentor seines genialen Sohnes in die Geschichte eingegangen denn als Komponist, dessen Sinfonien sich nicht zuletzt durch schnurrige Instrumentierungsspäße, etwa durch Einbeziehung von Alphorn, Pistolenschüssen, Händeklatschen und ähnlichem, auszeichnen. Auch wenn er Charakterstärke und Selbstkritik bewies, indem er seit dem künstlerischen Erwachen seines Sohnes auf eigenes Schaffen verzichtete, ist die Dokumentaton seiner kompositorischen Arbeiten allemal gerechtfertigt.

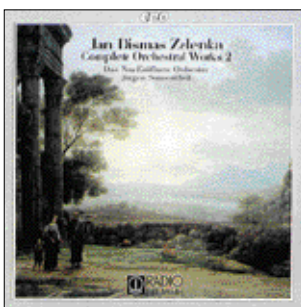
Das Münchner Kammerorchester hat sich in einer Koproduktion mit dem Bayerischen Rundfunk fünf seiner gefälligen Ensemblestücke angenommen, von denen das „Divertimento militare“ und eine der zahlreichen Sinfonien in G-Dur erstmals im Katalog erscheinen.

Das Münchner Kammerorchester interpretiert die Werke mit betonter Leichtigkeit, füllig im Klang, dabei stets um Transparenz bemüht, wodurch sich mitunter, kompositorisch bedingt, ungewohnte Akzentuierungen ergeben können – wenn nämlich das Hornduo (eigentlich nur als Füllstimmen gedacht) über Gebühr herausgestellt wird. Dies bleibt die Ausnahme. Insgesamt werden den melodisch und strukturell einfachen Werken bezüglich Tempi, Spieldisziplin und Klang befriedigende Darstellungen zuteil.

Gerhard Wienke

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

L. Mozart, Sinfonia pastorella, Sinfonia burlesca, Divertimento militare, Neue Lambacher Sinfonie, Sinfonie in G; David Moltz (Alphorn), Münchner Kammerorchester, Hans Stadlmaier Tudor/Schott CD 7066 (72'38")
Aufnahmedatum: keine Angabe



Neu eröffnete Unterhaltung

Die hier eingespielten Tänze und Charakterstücke sind Unterhaltungsmusik im besten Sinn des Wortes. Sie konnten bei der Tafel oder zum nachmittäglichen Divertissement des Hofes gespielt werden. Diesen spezifischen Aspekt arbeiten Jürgen Sonnentheil und sein Neu-Eröffnetes Orchestre mitreißend heraus: Sie schweben in Melodien und heben tänzerische Rhythmen musikalisch hervor, bedienen dabei die alten Instrumente nicht nur mit größter Perfektion, sondern entlocken ihnen auch einem charakteristischen Klang, der geradezu süchtig macht. Die Hornisten Teunis van der Zwart und Raphael Vosseler vollbringen wahre Kunststücke, wenn sie mit höchstem Mut zum Risiko zwischen Forte-Akzenten und lyrischem Melodiespiel wechseln; Pieter Affourtit erstaunt in seinen Soli mit einem behendem Violinspiel, das stets die Klarheit der Kantilene wahrt und bisweilen tanzmeisterlich den Rhythmus angibt.

Diese Musik besitzt ein motorisches Element, das auch heute noch fesselt. Doch Sonnentheil findet diese musikalische Seite von Zelenkas Orchestermusik nicht über eine modernistische Aktualisierung, sondern indem er den Notentext genau liest, die lebendige und vielseitige barocke Rhythmik entdeckt und die verschiedenen, kontrastierenden Klangfarben der Instrumente in den Mittelpunkt rückt. Er zeigt, dass Zelenka wesentlich mehr als ein begabter Kirchenmusiker war. Deshalb ist dieser musikalische Ohrenschmaus auch eine wichtige Bereicherung des Repertoires.

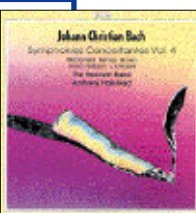
Franzpeter Messmer

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Zelenka, Sämtliche Orchesterwerke Vol. 2: Capriccio Nr. 5 g-Moll ZWV 190, Sinfonie a 8 Concertanti a-Moll ZWV 189, Capriccio Nr. 1 D-Dur ZWV 182; Das Neu-Eröffnete Orchestre, Jürgen Sonnentheil cpo/jpc CD 999 629 (58'26")
Aufnahmedatum: 1998

Leidenschaftliches Konzertieren

Die aktuelle Veröffentlichung in der Reihe aller sinfonischen und konzertanten Werke des jüngsten Bach-Sohnes enthält drei zweifellos frei von Bach komponierte Werke, darunter ein ihm erst jüngst zugeschriebenes Violinkonzert, sowie eines, dessen Autorenschaft nicht gesichert ist. Das Programm ist gut geeignet, die Qualitäten der Hanover Band herauszustellen, die der leidenschaftlich engagierte Anthony Halstead vom Cembalo aus leitet. Durch ihr sicheres Gespür für Tempi, ihre musikalisch-beschwingte Spielweise, ausdrucksvolle Agogik und dynamische Differenzierung entsteht eine fabelhaft durchgearbeitete Orchestertextur. Die ausgezeichneten Solisten setzen temperamentvoll Akzente und brillieren mit stupender Virtuosität.



I.A.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

J. C. Bach, Symphonies Concertantes Vol. 4; The Hanover Band, Anthony Halstead (1998)
cpo/jpc CD 999 627 (65'42")

Dicker Händel

Große und sehr große Besetzungen kamen im 18. Jahrhundert durchaus vor. Eine Idee davon vermittelt das Orchestra of the Age of Enlightenment mit vier Concerti grossi aus Händels op. 6, die mit zwölf Violinen, vier Violen, vier Violoncelli, zwei Kontrabässen, je zwei Oboen und Fagotten aufgenommen wurden. Dennoch bewahrt das Orchester die Tugenden der historischen Aufführungspraxis: die Wendigkeit und die kraftvollen Akzente. Überzeugend auch die technische Realisierung: Die Wärme und die weiche Fülle des kräftig bassgründigen Klanges werden ungeschmälert wiedergegeben, ohne Konturen-schärfe oder Transparenz zu beeinträchtigen. Das Concertino erscheint etwas nach vorn gezogen, was die dialogischen Strukturen der Musik stützt und daher nicht weiter stört.



I.D.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Händel, Concerti grossi op. 6 Nr. 1-4, Concerto Alexander's Feast; Orchestra of the Age of Enlightenment, Nicholas McGegan (1997)
Virgin/EMI CD 545348 (57'48")



Lohnender Epigone

Weder mit den Werken für sein eigenes Instrument, die Violine, noch in der Oper, für die er sich als Autor und Bearbeiter intensiv engagierte, noch mit seinen zahlreichen Sinfonien, von denen weit über 60 gedruckt wurden, hat der aus Böhmen stammende Václav Pichl (1741-1805) tiefe Spuren hinterlassen. Die hier vorgelegten fünf, teils drei-, teils viersätzigen Sinfonien zeigen, bei durchaus persönlicher Note, die gängigen Stilmerkmale der Wiener Klassik. Für die Klangschoenheiten der serenadenhaften Werke, formale Strenge, zügige Tempi und Herauskristallisierung des thematischen Materials bürgt das stillkundige Londoner Orchester. Das Klangbild ist konturenreich und zwischen Solo- und Tuttiaktionen wohl ausgewogen.

G. W.

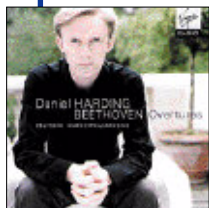


Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Pichl, Sinfonien; London Mozart Players, Matthias Bamert (1998)
Chandos/Koch CD 9740 (68'07")

Überschäumendes Temperament



Was der erst 23-jährige Daniel Harding da aus dem Ärmel schüttelt, ist pures Dynamit und treibt die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen in puncto Dynamik und Tempo zu Spitzenleistungen an. Ungeheuer hitzig pocht Coriolan, nervös zieht, treibt und kracht Egmont. Respekt vor einem derart unerschrockenen, lustvollen, inspirierten Zugriff auf die Beethoven-Overtüren. So bleibt lediglich, Harding eine glückliche Hand beim Einsatz seiner kolossalen Energie, aber auch Besonnenheit bei seinen Phrasierungen zu wünschen.

U.S.

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Beethoven, Overtüren: Coriolan, Leonore I-III, Egmont, Die Geschöpfe des Prometheus, Die Ruinen von Athen, Fidelio; Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Daniel Harding (1999)
Virgin/EMI CD 545364 (67'44")



Vital und inspiriert

Sir Charles Mackerras ist ein echter Kosmopolit, und dennoch kehrt er immer wieder nach Prag zurück, die Stadt, zu der er seit seinen Studienjahren enge Verbindungen hat. Und da er sich nie von einer Plattenfirma exklusiv unter Vertrag nehmen ließ, erscheinen nun fast zeitgleich bei Supraphon und Decca zwei sehr unterschiedliche Aufnahmen mit der Tschechischen Philharmonie, deren Principal Guest Conductor Mackerras ist.

Mit Dvoráks „Slawischen Tänzen“ stellt Mackerras erneut seinen Sinn für die leichte Musik unter Beweis. Obwohl das Orchester die Tänze vermutlich im Schlaf kennt, wirkt die Interpretation keineswegs routiniert, sondern vital und inspiriert. Mackerras verlässt sich nicht nur auf den rhythmischen Drive der folkloristisch inspirierten Tänze, sondern arbeitet auch die poetischen Aspekte der Partituren sehr liebevoll heraus.

Von ganz anderem Kaliber ist das Suk-Programm. Trotz des heiter klingenden Titels „Ein Sommermärchen“ ist Suks op. 29 ein sinfonischer Koloss, nicht so düster wie die „Asrael“-Sinfonie, aber von ähnlichen Dimensionen und mit einem monumentalen und äußerst virtuos eingesetzten Orchesteraufgebot. Mackerras gestaltet wunderbar ausdrucksvolle Melodiebögen und animiert die Musiker zu imponierender Klangentfaltung, ist aber auch sensibel in der Gewichtung filigraner Details. Da das Werk bislang nur in einer älteren Aufnahme vorliegt, ist die CD eine echte Bereicherung des Katalogs.

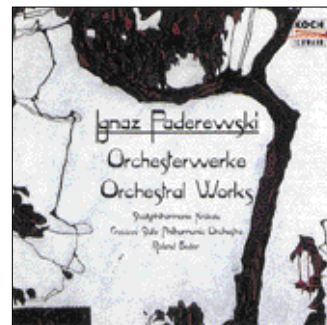
Peter Kerbusk

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Dvorák, Slawische Tänze op. 46 u. 72; Tschechische Philharmonie, Charles Mackerras (1999)
Supraphon/Koch CD 3422-2 031 (71'13")

Suk, Ein Sommermärchen op. 29, Fantastisches Scherzo op. 25; Tschechische Philharmonie, Charles Mackerras (1997)
Decca/Universal CD 466 443 (65'35")



Pianistischer Politiker

Unsere polnischen Nachbarn haben zwei musikalische Nationalheilige: Chopin und Ignacy Jan Paderewski, der in späteren Jahren als Ministerpräsident und Außenminister der neugebildeten Republik Autorität und moralische Integrität verlieh. Dass er neben seiner Tätigkeit als Konzertpianist auch teilweise hübsche Salonstücke schrieb, ist wohl bekannt; dass dies nicht alles war, erfuhr der Musikfreund unlängst durch die Einspielung seiner kolossalen einzigen Sinfonie (hyperion).

Jener Großstruktur folgt nun eine CD mit meist kleineren Orchesterstücken, teils Arrangements, teils Originalwerke. Zu ersterer Kategorie gehört die Orchesterversion des berühmten Menuetts aus op. 14, zu letzterer Teile aus der 1901 uraufgeführten Oper „Manru“. So wichtig Paderewski als pianistischer Meister ist, so kurios seine Sinfonie und so koloristisch die Fantasie aus „Manru“ (in der Bearbeitung des Brahmsianers Walter Rabl) auch sein mögen – eine originelle Schöpfergestalt war der verdienstvolle Mann leider nicht. Die Musik ist handwerklich gekonnt, hat oftmals Schwung und Eleganz und melodische Schönheit in ihrem heimatlichen Schmelz, aber was fehlt, ist die eigene Handschrift, wie sie beispielsweise Dvorák oder, früher noch, Franz Erkel entwickelten. Ordentlich musiziert von der Krakauer Staatsphilharmonie unter Roland Bader, erfreut lediglich der problemfreie Fluss einer Kunst, die weder bohrt noch schürft.

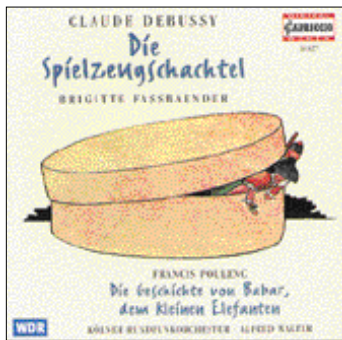
Als Ergänzung zum Pianisten Paderewski ist die Platte von erhellendem Wert; sie hebt aber den Orchesterkomponisten Paderewski nicht über den Stand einer Fußnote innerhalb seiner höchst respektablen (und teilweise auch amüsanten) Biographie hinaus.

Knut Franke

Interpretation:
Klang:

★★★
★★★

Paderewski, Orchesterwerke; Krakauer Staatssphilharmonie, Roland Bader
Koch-Schwann CD 31735 (54'44")
Aufnahmedatum: 1999



Reizlose Spielzeugschachtel

Obwohl für junge und jung gebliebene Zuhörer gedacht, handelt es sich bei beiden hier aufgenommenen Kompositionen um musikalisch ambitionierte Werke. Zunächst für Klavier gesetzt, musste ihre (stilsichere) Instrumentation jeweils von fremder Hand vollendet werden. Kaum lässt sich entscheiden, welcher Gattung die Partituren zugeschlagen werden sollen, denn es handelt sich weder um Ballettmusik im eigentlichen Sinne noch um Bühnenmusik, noch gar nur um eine lose Folge von hübschen Piecen, vielmehr einfach nur um musikalische Märchen, die schlicht erzählt werden wollen.

Genau hier liegen die Probleme, denen sich eine Einspielung zu stellen hat. Im vorliegenden Fall erhält bei Claude Debussys „Spielzeugschachtel“ die aufgesetzte und arg in den Vordergrund gerückte Rezitation zuviel Gewicht, handelt es sich doch lediglich um Szenenanweisungen. Weitaus mehr Sympathie erweckt die Realisation der „Geschichte von Babar“, in der die kurzen Einwürfe jeweils die Stichworte für das nächste Charakterstück geben. Doch leben Francis Poulencs kleine Köstlichkeiten, einschließlich eines veritablen Kontrabasssolos, auch von selbst. Debussys farbige Komposition aber hätte statt bloßer Partiturtreue mehr Inspiration und schärfere Konturen verdient. Ob sich reizüberflutete Kids auf diese Weise heute noch für eine halbe Stunde bannen lassen?

Michael Kube

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Debussy, Die Spielzeugschachtel (La Boîte à Joujoux); **Poulenc**, Die Geschichte von Babar, dem kleinen Elefanten (L'histoire de Babar le petit éléphant); Brigitte Fassbaender, Dirk Schortemeier (Sprecher), Kölner Rundfunkorchester, Alfred Walter Capriccio/EMI CD 10 827 (62'22'')
Aufnahmedatum: 1998, 1996



Geht noch besser

Das Münchener Kammerorchester ist fraglos ein hervorragendes Ensemble. Auch die Einspielung von Werken Frank Martins, eine der letzten aus der Zeit unter Hans Stadlmair, ist sehr gut – engagiert, klar, technisch akkurat. Die Etüden für Streichorchester, die musikalisch weit über einen reinen Etüdencharakter hinausgehen, huschen und flirren daher (Nr. 1), pulsieren präzise in synkopischen Jazz-Rhythmen (Nr. 2) und streben spannungsgeladen einem fast sinfonischen Klang entgegen (Nr. 4), die Sonata da chiesa bekehrt in ihrer deprimierenden Schonungslosigkeit. Interpretatorisch jedoch vermag das 1950 gegründete Orchester, dessen Leitung seit 1995 Christoph Poppen obliegt, grundsätzlich noch mehr zu leisten. Martins punktuelle Harmonik und seine Entwicklung von modalen Diatonik zur Atonalität werden schlüssig wiedergegeben, doch der starke Fantasiegehalt und das intensive Empfinden kommen ein wenig zu kurz. Zudem wünschte man sich streckenweise in der Bassgruppe mehr Präsenz, und insbesondere in den ergreifenden Bildern von „Polyptique“, die einzelne Stationen des Leidensweges Jesu darstellen, fehlt es an Stringenz.

Der österreichische Geiger Gottfried Schneider gestaltet seinen Part dunkel und kräftig, wenn auch nicht gerade hingebungsvoll. J. Rieber hat in der Sonata nicht übermäßig viel zu tun, hält sich zudem relativ bedeckt, hätte es allerdings gleichwohl verdient, dass sein Name ausgeschrieben und sein Werdegang skizziert werden.

Carola Kessler-Vahldieck

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Martin, Polyptique für Violine und zwei kleine Streichorchester; Etüden für Streichorchester, Sonata da Chiesa für Viola und Streichorchester; Gottfried Schneider (Violine), J. Rieber (Viola), Münchener Kammerorchester, Hans Stadlmair Koch-Schwann CD 36732 (60'27'')
Aufnahmedatum: 1994



Fundgrube für Experten

Das Nationalepos „Kalevala“ mit seinem Helden Lemminkäinen, einer Art finnischem Siegfried, war im 19. Jahrhundert eine wichtige Inspirationsquelle für finnische Künstler und gleichzeitig Symbol einer nationalen Identität, die von Schweden und Russen gleichermaßen bedroht wurde. Auch Jean Sibelius fühlte sich von dem Mythos magisch angezogen. 1893, nachdem er in Deutschland mehrere Wagner-Opern gehört hatte, wollte er aus dem patriotischen Epos eine große Nationaloper machen. Aber schon nach einem Jahr kam die Arbeit ins Stocken, und schließlich legte er das Projekt ad acta. Aus den Skizzen und Fragmenten komponierte er schließlich vier sinfonische Dichtungen, darunter den überaus populären „Schwan von Tuonela“, die er zur monumentalen „Lemminkäinen-Suite“ zusammenfasste.

Offensichtlich war Sibelius mit der 1896 erstmals gespielten Urfassung nicht zufrieden, denn in den folgenden Jahren arbeitete er das Werk mehrmals um, und 1939 revidierte er Teile der Partitur erneut. All die verschiedenen Versionen fassen nun der finnische Dirigent Osmo Vänskä, der sich seit langem für den originalen Sibelius einsetzt, und das schwungvoll aufspielende Sinfonieorchester Lahti auf einer randvollen CD zusammen und legen erstmals auch die Erstfassungen des ersten und letzten Satzes der Suite vor. Die größten Änderungen erfuhr der Finalsatz, den Sibelius drastisch kürzte. Ansonsten sind sie eher marginal und nur für Experten hörbar. Für diese ist die CD eine wahre Fundgrube. Für alle anderen dürften die Einspielungen unter Neeme Järvi, Esa-Pekka Salonen oder Leif Segerstam, die neben der Suite noch andere Werke beinhalten, weiterhin die erste Wahl sein.

Peter Kerbusk



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Sibelius, Lemminkäinen-Suite;
Sinfonieorchester Lahti, Osmo Vänskä
BIS/disco-center CD 1015 (79'27")
Aufnahmedatum: 1999



Vielgestaltige Einheit

Diese Aufnahmen überraschen durch einen ungemein klaren, gut durchhörbaren Klang, der sich vor allem aus einer unkonventionellen Orchesteraufstellung ergibt. Solche Transparenz kommt den Sinfonien von Dmitri Schostakowitsch, in denen er kurze Motive oder Phrasen in verschiedenen Instrumenten aneinanderreicht, sehr entgegen. Yuri Temirkanov und das blendend eingespielte Philharmonische Orchester St. Petersburg, gewissermaßen das authentische Schostakowitsch-Orchester, fügen diese Phrasen bruchlos zu einer einzigen kontinuierlichen Melodie zusammen.

Überhaupt besticht diese Einspielung durch die Kunst, den ungemein reichen musikalischen Prozess als eine vielgestaltige Einheit erfahrbar zu machen. Das gilt etwa auch für die recht freie Tempogestaltung, die niemals willkürlich wirkt, sondern stets die jeweilige besondere Situation pointiert. Sie gliedert sinnvoll den musikalischen Ablauf und unterteilt ihn gleichsam in Haupt- und Nebensätze, in Hervorhebungen oder Parenthesen. Diese Art der Interpretation orientiert sich an den epischen Zügen der Sinfonien, die Schostakowitsch unverkennbar von Mahler übernommen hat. So entstanden Aufnahmen, die sich markant aus dem etwas trüben Einerlei der gegenwärtigen Schostakowitsch-Interpretation hervorheben.

Giselher Schubert

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

Schostakowitsch, Sinfonien Nr. 1 f-Moll op. 10, Nr. 6 h-Moll op. 54, Festliche Ouvertüre op. 96; Philharmonisches Orchester St. Petersburg, Yuri Temirkanov
RCA/BMG CD 9026 68844 (64'56")
Aufnahmedatum: 1996



Britten hat Konjunktur

Benjamin Britten's umfangreiches Œuvre ist außerhalb der britischen Inseln bisher nur in Auszügen bekannt geworden. Das scheint sich Dank zahlreicher CD-Produktionen nun zu ändern. So veröffentlicht Nimbus eine als „Portrait“ bezeichnete Box. Dabei setzt man fast ausschließlich auf bekannte Kompositionen und entstaubte ältere Aufnahmen. So vorbildlich die Interpreten die Partituren umsetzen, so sehr enttäuscht das bisweilen unausgewogene und hallige Klangbild.

Anders die bei Erato erschienene CD mit vier Frühwerken, darunter zwei Ersteinspielungen – allesamt Kompositionen, die ob ihres Stils und ihrer genialischen Unbekümmertheit verblüffen. So wirkt etwa „Young Apollo“ (1939) ausgesprochen postmodern, gleichsam wie aus der tonalen Klangkiste der Minimalisten gezaubert. Typischer für Britten ist das Doppelkonzert (1932), dem sich Gidon Kremer und Yuri Bashmet mit gewohntem Engagement und charakteristischer Spielkultur widmen. Deutlich merkt man diesem Werk wie auch dem „E. B. B.“ überschiebenden Satz aus den „Two Portraits“ für Streichorchester (1930) Britten's Liebe zur Viola an. Auch wenn die Solisten durchweg stark in den Vordergrund gerückt werden, handelt es sich um eine vorzügliche Einspielung.

Michael Kube

Boughton

Interpretation:
Klang:

★★★★
★★

Nagano



Interpretation:
Klang:

★★★★
★★★★

A Portrait of Britten: op. 4, 10, 18, 29, 31, 33a, 34, 53a, 60, 90; Jerry Hadley (Tenor), Anthony Halstead (Horn), English Symphony & String Orchestra, William Boughton (1985-91)
Nimbus/Naxos 3 CD 1751 (197'14")

Britten, Double Concerto, Two Portraits, Young Apollo op. 16, Sinfonietta op. 1; Gidon Kremer (Violine), Yuri Bashmet (Viola), Nikolai Lugansky (Klavier), Hallé Orchestra, Kent Nagano (1998)
Erato/eastwest CD 3984-25502 (58'36")



Folklore verpflichtet

Der ungarischen Folklore verpflichtet, sammelte der von Debussys Harmonieverständnis inspirierte Zoltán Kodály mehr als 3500 Volkslieder, um sie zu untersuchen und kunstvoll zu bearbeiten. José Serebrier dirigiert bei den bunt schillernden und doch melancholischen Tänzen und Variationen das beseelte und beschwingt aufspielende Philharmonische Staatsorchester Brno und bei der virtuosens, brillant instrumentierten „Háry János“-Suite das von Gielens zu Höchstform gedrückte SWF-Sinfonieorchester Baden-Baden. In beiden Fällen eine sehr gute Wahl.

US

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★

Serebrier dirigiert Kodály: Tänze von Galánta, Variationen über ein ungarisches Volkslied, Marosszéker Tänze, Háry-János-Suite; Philharmonisches Staatsorchester Brno, SWF Sinfonieorchester Baden-Baden, José Serebrier (1996/97)
BIS/disco-center CD 875 (79'30")



Die wilden Zwanziger

Als Franz Schreker 1920 von Wien nach Berlin übersiedelte, folgten dem Erneuerer der Oper viele andere Musiker und prägten für einige Jahre das grelle kulturelle Leben der Metropole. Ein wenig vom wilden Klang dieser Zeit und von ihren extremen Gegensätzen fängt diese CD mit heute durchweg unbekannten Werken ein. Besonders interessant: der an Mahlers „Lied von der Erde“ erinnernde Liederzyklus von Grete von Zieritz sowie die knalligen Zirkusmärsche von Ernst Krenek. Die ostdeutschen Musiker interpretieren das sehr heterogene Programm mit sicherem Stilgefühl und großem Engagement.

P.K.

Interpretation:

★★★★

Klang:

★★★★

Franz Schreker in Berlin: Hába, Ouvertüre op. 5; Rathaus, Suite op. 29; Zieritz, Japanische Lieder; Schreker, Vier kleine Stücke; Krenek, Drei lustige Märsche; Barbara Hesse-Bachmaier (Mezzosopran), Staatsorchester Frankfurt/Oder, Nikos Athinaios (1999)
signum/Note 1 CD 102-00 (69'40")



Starkes Stück

Gibt es eine 1996 vollendete Sinfonie mit klassischen Satzmodellen und brucknerischen Dimensionen, die in ihren expressiven Momenten wie ein gezähmter Mahler klingt? Bekanntlich gibt es nichts, was es nicht gibt. Kurt Graunke (geb. 1915) heißt der Urheber, der seine Neunte mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks eingespielt hat. Soviel retrospektive Gesinnung (ohne ironische Brechung, Zitat und Allusion) ist selbst in Zeiten der Post-Postmoderne ein starkes Stück. Und selbst, wenn wir uns etliche Jahrzehnte zurückversetzten, hätte die Musik das Problem, nicht die Ausdruckskraft des Bodens zu erreichen, in dem sie wurzelt.

Wie

Interpretation:

★★

Klang:

★★

Graunke, Sinfonie Nr. 9, Ariette; Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Kurt Graunke (1997/98)
Sedina CD 109 (73'22")



Großer Förderer

Er war nicht nur ein versierter Dirigent, sondern stets auch ein großer Anreger: Paul Sacher stand im Dienst seiner Zeitgenossenschaft. Dabei förderte er nicht nur das Abgesicherte; auch unbekannte Meister fanden unter seinem Taktstock in die Öffentlichkeit. Nach Aufnahmen von Werken Honeggers und Harrisons veröffentlicht Pan nun eine Einspielung von Kompositionen des Schweizer Rudolf Kelterborn (Jg. 1931), perkussiv geprägten Etüden, die sich durch hohes Maß an Klangraffinement auszeichnen. Bemerkenswert ist die Musik für sechs Schlagzeuger, weil sie anstelle von Akzenten wunderbar fließende Klangformen präferiert.

T.U.

Interpretation:

★★★★★

Klang:

★★★★

Kelterborn, Musik für sechs Schlagzeuger, Annäherungen, Vier Fantasiestücke, Visions sonores; Josef Brejza (Horn), Egidius Streif (Violine), Sylwia Zyrtyńska (Marimbaphon), Basler Schlagzeug-Ensemble, Paul Sacher (1998)
Pan/Note 1 CD 510 112 (53'50")